

Walter G. Goes



Raddasstr. 33 • 18528 Bergen

# Vom Klima in der Kunst

**Zur Eröffnung der Ausstellung von Staeck-Plakaten zur Klima-Thematik  
in der Kulturkirche Stralsund  
am 8. November 2012**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Natur- und Kunstfreunde aus nah und fern, liebe Stralsunder, liebe Rügäner, liebe Gäste der Kulturkirche St. Jakobi!

Es ist eine so große Freude, dass wir die gerade erst im Atrium des Bergener Sana Krankenhauses Bergen auf Rügen mit großem Zuspruch fast drei Monate lang gezeigte, so wichtige Klaus-Staek-Ausstellung hier in der Stralsunder Kulturkirche zeigen können.

Von in Bergen ausgestellten 25 Staek-Plakaten zur Klima-Problematik immerhin 17, wohl die wichtigsten seines Oeuvres.

Wir haben das der Vernetzerin solcher Austausch-Aktivitäten, der Geschäftsführerin des NABU Rügen zu danken, Frau Marlies Preller, aber auch den NABU-Freunden hier in Stralsund, Ihnen, lieber Dr. Dieter Curschmann, als hiesigen Vorsitzenden des NABU und Ihnen, lieber Klaus Weber, die Sie sich entzündeten, anzünden ließen von der Aktualität und Brisanz des zuvor in Bergen Gezeigten.

Dank auch Dr. Gerd Franz Triebenecker, dem Leiter der Kulturkirche, der das Angebot freundlich an- und aufnahm, Wege der Realisierung des Projektes unkompliziert ebnen half.

So selbstverständlich ist das in diesen Zeiten nicht!

Wir zeigen Arbeiten von Klaus Staek, dem amtierenden Präsidenten der Akademie der Künste und NABU-Mitglied, was Wenige wissen, was an dieser Stelle aber einmal genannt werden sollte. Klaus Staek lässt Sie ALLE herzlich grüßen. Persönlich kann er heute leider nicht unter UNS sein, aber er ist es ja ziemlich manifest durch seine hier ausgestellten Arbeiten, aus denen seine Handschrift, sein Credo in Sachen Naturschutz ablesbar ist.

In Stralsund ist der am 28. Februar 1938 im sächsischen Pulsnitz geborene und in der Industriestadt Bitterfeld aufgewachsene Klaus Staeck kein Unbekannter.

Ich weiß zumindest von einer Nachwende-Ausstellung, die – wenn ich mich recht erinnere – die Pirckheimer-Gesellschaft im Scheele-Haus initiiert hat.

Und... (diese kleine Marginalie sei auch erwähnt) er hat bereits als Kind die Hansestadt passiert, als er als von der Mutter nach Göhren auf Rügen zur Erholung verschickt wurde. Da muss er auch die Hansestadt Stralsund passiert haben, ohne zu ahnen, dass er später hier Spuren hinterlassen wird. Und was für welche! Wir sehen es sogar an dieser kleinen, doch immerhin bemerkenswerten Ausstellung!

»Komm ins Offene, Freund«, fordert eine Friedrich Hölderlin-Gedichtzeile im Frühjahr 1801. Bewusst übernimmt sie 190 Jahre später – 1991 – ein Künstler, der sich als Anstifter zum Einmischen versteht und fertigt ein Plakat in eigenem Auftrag an, das hier an der Wand hängt und uns als Betrachter nachdenklich werden lässt.

Was meine Damen und Herren, liebe Freunde, Mitstreiter und Gäste, erwartet uns *im Offenen*? In der Natur, die uns so reich beschenkt, trotz aller Widrigkeiten, die wir ihr antun, immer noch und immer wieder? Ich lasse Sie mit dieser Frage allein, appelliere aber an Ihr Nachdenken, Ihr Mitdenken, Ihr Tun, auf dass wir richtige, vernünftige Antworten finden, worum es uns gehen muss, wollen wir unsere Welt, unsere Natur... wie wir sie *noch* kennen ... erhalten.

Klaus Staeck kenne ich seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Er war, so lange ich mich zurück erinnere, stets durch das präsent, was er tat, mutig tat, kompromisslos tat im damals anderen Teil Deutschlands: der BRD. Was kein Hinderungsgrund war, seine Kunst auch in der DDR wahrzunehmen. So hoch konnte keine, auch nicht DIE MAUER sein, die fast auf den Tag genau vor 23 Jahren fiel, damals aber (beispielsweise) Informationen einzudämmen gedachte, die ein weit in die Zukunft blickender, um offensichtliche Zusammenhänge bemühter, durchschauender Künstler wie Klaus Staeck spektakulär in Szene zu setzen wusste. Das ging uns als damals junge Menschen an.

Die Kunst von Klaus Staeck spiegelte auch unsere Probleme, die doch wohl der (ob jung ob alt) sah, der sich nicht blind und nicht taub stellte.

Erste Originalplakate von Staeck sah ich bei meinem Dozenten, späteren Kollegen und Freund Manfred Butzmann. Er pflegte Kontakte zu Klaus Staeck, z.B. über die Mail-Art (Post-Kunst), die behördlich abgesegnete, »betreute« Ausstellungsprojekte unterlief, zum grenzüberschreitenden, gemeinsamen Kunstaustausch aufrief. In diesen Post-Kunst-Aktivitäten tauchte immer wieder ein Name auf: Klaus Staeck aus Heidelberg.

1980, ich hatte gerade mein Grafik-Studium an der Berliner Kunsthochschule absolviert, erschien – welch unbegreifliches Wunder – ein Buch von Klaus Staeck in der DDR. Noch dazu mit dem provokanten Titel »Die Gedanken sind frei«. Man blätterte im 112-Seiten-Buch und... staunte! Arbeiten wie »Bis der Erstickungstod uns scheidet« von 1974, oder »Und ewig glüht die Heide« von 1977 bzw. das hier und heute ausgestellte Plakat von 1978: »Shell Werbewochen: Die Küstenbewohner können ihre Ölheizung jetzt direkt ans Meer anschließen« - die hatten es in sich, die visualisierten und brachten auf den Punkt, was frevelhaft als Pest der Zeit, in West wie Ost grassierte. Wer nicht Scheuklappen trug, wusste, sah, dass hier grenzüberschreitende Themen zur Sprache gebracht wurden und dass dies Leser und Betrachter auch so verstanden.

Noch einmal: Das Buch erschien in der DDR, 1980, im bezeichnender Weise »Eulenspiegel Verlag Berlin«. Es erlebte, wenn ich richtig informiert bin, drei Auflagen. Ich habe Ihnen dieses von Klaus Staeck original signierte Buch in der seltenen Erstauflage mitgebracht. Wer möchte, kann es nachher bei mir erwerben. Jetzt aber möchte ich daraus zitieren, weil kein Geringerer als der legendäre MALIK-Verleger Wieland Herzfelde das Geleitwort beisteuerte, in dem es heißt: »In einem Brief an Staeck vom März 1976 habe ich geschrieben: `Mein Bruder John Heartfield hätte, wenn er ihre unermüdliche künstlerische Aktivität erlebt hätte, in Ihnen einen erfreulichen Nachfolger erkannt und begrüßt.«

Weiter im O-Ton Herzfeldes: »Staeck arbeitet meist mit Fotos. Er weiß, dass Foto, Film und Fernsehen das optische Erleben des Volkes beherrschen. Staeck arbeitet unabhängig vom Kunsthandel und von Kunstkritikern, und er lässt, wie er es formuliert, `politische Ambitionen in künstlerische Arbeiten einfließen`. Es gibt wohl unter den bildenden Künstlern in der Bundesrepublik kaum einen scharfsinnigeren Enthüller und Ankläger als Klaus Staeck.« Soweit Herzfelde, einem Berufenen, der die Potentiale Staecks früh sah und einzuschätzen wusste.

Meine Damen und Herren, liebe Freunde, Sie sehen Arbeiten eines legitimen Nachfolgers von Heartfield, der die Sprache Heartfields in seine, unsere Zeit modelte, mit seiner ART bereicherte, auf dass sie uns unter die Haut gehen möge. Auf dass wir in unserem Tun NICHT resignieren, NICHT ruhiger werden, KRITISCH bleiben.

Kritik habe, so Klaus Staeck, etwas mit dem Recht auf die freie Meinungsäußerung zu tun. Sie sei positiv zu werten, weil sie auf ein Überdenken abhebe, auf Veränderung, wenn Dinge sich als Fehlleistung erweisen. Auf seine Plakate eingehend, sagte Staeck einmal, er befinde sich damit ständig auf einer Gratwanderung zwischen Kunst und Politik. Er verstehe seine Grafiken/Plakate als Anstiftung zum Einmischen, handele sich oft Ärger, sogar Prozesse ein, ja, aber dieser Ärger falle auch denen vor die Füße, die all zu oft leichten Fußes ihre Geschäfte tätigen, ohne Rücksicht auf Verluste. Ihnen müsse man intelligent den Spiegel vorhalten. Er tue dies u.a. mit seinen Plakaten.«

Es tut gut, dass wir seine Plakate zum Klima heute und hier ausstellen.  
Es hat mit streitbarer Kultur zu tun, in der wir uns wieder und wieder üben  
müssen. Die Wirklichkeit, gleich nebenan, nötigt uns dazu.

Lassen Sie mich zum Schluss noch Worte von Klaus Staeck verlesen, die  
jetzt 23 Jahre alt sind und mir beängstigend aktuell erscheinen.

Aus: »Unser täglich Gift – Anschläge auf die Gleichgültigkeit,  
Kapitel: **Deponie Zukunft**

ALLE wollen zurück zur Natur – aber niemand zu Fuß.  
Zum Thema Schutz der Umwelt scheint fast alles gesagt.  
Aber was sagt das schon.

Erschrecken können uns nur noch die immer neuen Details der Zerstörung,  
beruhigen allenfalls ernst gemeinte Vorschläge zur Rettung des noch  
Verbliebenen. Dabei beißt sich die sprichwörtliche Katze immer häufiger  
und schneller in den eigenen Schwanz.

Die Verdrängungs- und Besänftigungsprofis in den Massenmedien müssen  
immer waghalsigere Pirouetten drehen, um eine einigermaßen heile Welt  
herbeizuzaubern.

Zu viel ist passiert, als dass noch jemand die schönen Lügen wirklich  
glaubte. Es sei denn, er hat Betrug und Selbstbetrug zum Überlebensprinzip  
erhoben.

Sämtliche... Daten und Fakten habe ich allgemein zugänglichen Zeitungen  
und Zeitschriften (den nach Hans Arp Brunnenstuben der Kunst!)  
entnommen. Kaum mehr eine Zeitung, eine Zeitschrift, eine  
Nachrichtensendung, die ohne Meldung über den bedrohten Zustand  
unserer Umwelt auskäme. Selbst Militärzeitschriften und das Wall Street  
Journal können die Natur nicht länger übergehen. Die einen nicht, um den  
wachsenden Druck der Öffentlichkeit gegen ihr mehr und mehr als  
gemeinschädlich angesehenes Treiben zu begegnen. Die anderen nicht, um  
den neuen Wirtschaftsfaktor gewinnbringend in die Bilanzen einzubauen.  
Nein, über ein mangelndes Bewusstsein in Sachen Umweltschutz braucht –  
zumindest in unseren Breitengraden – kaum noch jemand zu klagen.  
Ein unübersehbarer Widerspruch besteht dagegen zwischen einem  
durchaus vorhandenen Kenntnisstand über die akuten Gefahren und dem  
konkreten Handeln breiter Bevölkerungsschichten zur Abwehr der  
durchaus als real erkannten Bedrohungen.

Die meisten Menschen wissen inzwischen sehr wohl, was sie mit diesem  
und jenem Verhalten der Natur und damit in letzter Konsequenz sich selbst  
antun.

Diese Einsicht jedoch bleibt – bisher jedenfalls – noch weitgehend folgenlos,  
soweit mehr erforderlich ist, als ein paar verbale Beteuerungen, ergänzt

durch Schuldzuweisungen an die jeweils anderen. Denn bei nichts scheint der Zeitgeistler so wild kreativ, wie beim Abwälzen der Verantwortung.

Den vorhandenen Kenntnissen müssen auf schnellstem Wege Taten folgen. DAS ist das Problem, das gelöst werden muss...

Inzwischen wetteifern die Satzungen, Statuten und Manifeste der Parteien, Gewerkschaften und Verbände um das beste Umweltprogramm – zu mindest auf dem Papier, gelegentlich auf Umweltpapier. Die Umsetzung jener meist guten Vorsätze wird dagegen höchst unterschiedlich ernst genommen«.

Nehmen WIR sie ernst.

Möge diese Ausstellung einen neuerlichen Anschub, aber keinen Aufschub bewirken.

Die Malediven gehen uns sehr wohl etwas an.

Und nach Spanien fahren, kann schön und wichtig für unser Befinden sein, den auf Tourismus angewiesenen Spaniern helfen, bedeutet aber nicht die Lösung grundsätzlicher Aufgabenstellungen.

Nehmen wir die Herausforderungen unserer Zeit endlich an.

Ich danke Ihnen für Ihre Geduld beim Zuhören!

Und: Bleiben SIE wach und ungeduldig!

*Walter G. Goes* • 8. November 2012